

bedienet man sich der wider die Kröpfe dienlichen Mittel, ist es eine Knüpfung, gebraucht man solche Mittel, die für diese Krankheit eigentlich sind; ist es von einer morastigen Luft, gebraucht man die Gewässer abführende Mittel, Sauerwasser, und läßt den Kranken die Luft verändern.

Von dem Aderlassen.

Das Aderlassen ist die allergeimeinste unter allen Handanlegungen der Wundarzneykunst. Die Anfänger, so noch am wenigsten wissen, verrichten sie alle Tage. Sie ist dennoch in gewissen Umständen sehr schwer, und kann betrübte Folgen haben, wenn man sie übel verrichtet. Es ist für diejenigen, so sich der Wundarzneykunst widmen, höchstnöthig, daß sie bey Zeiten die Weise, wie man diese Operation verrichten soll, und die Mittel erkennen lernen, wie man den Zufällen, so Folgen derselben seyn können, theils vorkommen, theils solche heben kann.

Wir wollen alles, was wir in Ansehung des Aderlassens zu sagen haben, in drey Kapitel eintheilen. In dem ersten werden wir von der Handanlegung selbst reden. In dem andern werden wir die Wirkungen davon erklären. In dem dritten werden wir die Anstöße, so zuweilen auf solche erfolgen, und die Mittel, wie man sie hebet, angeben.

Erstes Kapitel.

Von der Handanlegung des Aderlassens.

Das Wort Blutlassen ist zweydeutig. Zuweilen nimmt man es für eine Handanlegung, zuweilen für das Ausfließen des Bluts, welches der Erfolg dieser Verrichtung ist. In dem ersten Fall

Fall ist das Aderlassen eine Handanlegung, durch welche man Geblüt aus einem Gefäße vermittelst einer Deffnung, so mit einem schneidenden Werkzeug in dasselbe gemacht worden, heraus läset.

Der Ursprung des Aderlassens ist sehr dunkel. Er ist älter als Hippocrates. Galenus erzehlet, daß eine Weis, so einer Entzündung der Augen sehr unterworfen war, nachdem sie sich an einem Ast von einem Baum verletzet, und viel Geblüt vergossen, durch dieses Mittel davon seye befreyet worden. Wann man dem Plinio Glauben beymisset, gehet das See-Herd, wann es sich zu vollblütig befündet, in den Niluß und reibet seinen Leib an den von frisch abgeschnittenen Rohren übergebliebenen Spitzen, und wann die Gefäße sattfam geleeret, wälzet es sich in dem Schlamm herum, um die Wunden, so es sich gemacht, zuzupfropfen.

Was es auch immer sey, lieget es wenig daran, daß man wisse wenn man diese so nützliche Handanlegung, deren Wirkung, so eben so vortreflich, als ihr Ursprung dunkel ist, zu danken habe.

Um sie zu verrichten, muß man 1. die Gefäße kennen, die man eröffnen soll. 2. Die Werkzeuge, mit welchen man sie zu eröffnen habe. 3. Auf was für eine Art man sie öffnen muß. 4. Was man vor, unter, und nach der Handanlegung zu verrichten habe.

§. I.

Von den Gefäßen so man eröffnen soll.

Es gibt zweyerley Gattungen Gefäße so man öffnen kann, nemlich die Schlag- und Blut-Adern. Die Deffnung der Schlagader nennet man Schlagaderlässe, und der Blutadern Aderlässe.

Die Schlagaderlässe verrichtet man sehr selten und nur an der äußern Schlagschlagader; weil man die-
se Ge-

Ge-
fäße bo-
verrichten
kann, und
sich hat
einer
Die Blut-
Anzahl. Wie
nur die am
eill Bälle
vorkom-
ende, auch
ander-
von den
Adern, so
hat zu
öffnen, son-
zu ge-
öffnet ha-
haupt für
Blut.
Die erste
Sie geht
mitten
von der
Augen-
Geblüt vor
den dem
Teil des
Hauptes
Hippocra-
tes wußte
wann man
an dem
jen emp-
findet.
Die zweite
ist die
Schlagader,
so den
vor das
Geblüt von
Theilen
des Hauptes
ein Ast
ist, zur
Ausfah-
er, und
dieses
wie auch
mit der
die Ader
haben
in und
langwierig
Die dritte
ist die
Lage in
dem Kopf
ist die
Zertheilung
Schlagader.
Die Ader
entzündungen
geheim
Die vierte
ist die
Nieren
de Seiten-
K-

se Gefäße bequemer als die andern Schlagadern eröffnen und allda die Zusammendrückung sicherer verrichten kann, wegen der Weirer der Hirnschale, so statt einer Unterlage dienen.

Die Blutadern, so man öffnen kann, sind in großer Anzahl. Wir heutigen Wundärzte öffnen gemeinlich nur die am Hals, Arm und Füßen. Aber weil Fälle vorkommen können, wo es nützlich seyn würde, auch andere zu öffnen, wollen wir nicht nur von den Adern, so man heut zu Tage im Gebrauch hat zu öffnen, sondern auch von denen, so die Alten geöffnet haben, reden. Die Alten haben am Haupt fünf Blutadern gezelet, so man öffnen könnte.

Die erste ist die Stirnblutader oder Kaseader. Sie gehet mitten über die Stirn, sie ist ein Ast von der Augenwinkelblutader. Sie bringet das Geblüt von den benachbarten Theilen und dem hintern Theil des Hauptes in die Augenwinkelblutadern zurück. Hippocrates will, man solle diese Blutadern öffnen, wann man an dem hintern Theil des Hauptes Schmerzen empfindet.

Die zweyte ist die Schlafblutader, sie begleitet die Schlagader, so den nämlichen Namen hat. Sie bringet das Geblüt von den Seiten, hintern und vordern Theilen des Hauptes in die äußere Drosseladern, wovon sie ein Ast ist, zurück. Es giebt auf beyden eine Schlafblutader, und diese beyde haben mit sich untereinander, wie auch mit der Stirnblutader, eine Gemeinschaft. Die Alten haben diese Schlafblutader in sehr lebhaften und langwierigen Hauptschmerzen geöffnet.

Die dritte ist die Augenwinkelblutader. Sie hat ihre Lage in dem großen oder innern Augenwinkel. Sie ist die Fortsetzung des Stammes von der äußern Drosselader. Die Alten haben sie zur Heilung in Augenentzündungen geöffnet.

Die vierte ist die Nasenblutader. Sie befindet sich zwischen den Seiten-Knorpeln der Nase. Vor diesem öffnete

öffnete man sie in den Krankheiten der Haut im Gesicht; als zum Exempel bey Kupfergeschwüren.

Die letzte ist die Zungenblut-, oder Froschader. Sie lieget unter der Zungen, neben an dem Zungenbändlein. Sie ist ein Ast der äußern Drosselader. Die Alten öffneten sie in der Bräune.

Alle diese Adern bringen ihr Geblüt in die Drosselader zurück. Also wann man die Drosselader öffnet, bringet man die nämliche Wirkung zuwege, welche man zuwege bringen würde, wann man eine von den andern Adern eröffnete, man bringet sie auch leichter und geschwinder hervor, weil die Drosseladern weit größer sind, und folglich, wo man sie öffnet, weit mehreres Geblüt liefern. Dessentwegen hat man die Art der Alten verlassen, und öffnet heut zu Tage nicht leicht andere als Drosseladern.

Es giebet zwey äußere Drosseladern, eine auf jeder Seite des Halses. Sie sind mit den Hautmäuslein und den allgemeinen Decken bedeckt. Sie empfangen das Geblüt von allen äußern Theilen des Gesichts und des Haupts, und haben mit den inneren Drosseladern eine Gemeinschaft.

Es sind in dem Bug des Arms vier Blutadern so man zu öffnen im Gebrauch hat: nämlich die Hauptader, die Mittelader, die königliche Ader und die Ellenbogenader.

Die Hauptader liegt an dem obern und äußern Theil des Bugs des Ellenbogens.

Die Mittelader ist etwas weiter unten, sie ist nichts anders, als ein Ast der Gemeinschaft der Hauptader mit der königlichen Ader. Gemeinlich liegt sie auf den Flecken des zweyköpfigen Mäusleins.

Die königliche Ader liegt näher an dem innern Theil des Arms, aber etwas weiter unten als die Mittelader. Unter dieser Blutader trifft man gemeinlich die Schlagader an.

Ends

Enlich die Elle
von Wibel des Arz

Diese vier Adern
die Haut und die
wann sie in einer dieser
es nicht in der Fou

Am Fuß liegen
den. Die innere
ist die diese uem
den innern Häm
stellen, so auf der
et diese Adern
Hämmerlein nicht
aber, so man auch
net, hat ihre Lage

Von den Ver
zu dem A

Das Werkzeu
den Aderlassen bei
das Länglein.

Das Verlassbar
nicht viel weniger
ist für Erwa
aber was haben
weil, also man adere
müader sie en W
es man zu suchen hat
Das Länglein ist ein
schneidendes wun
Die Anlichkeit, so
macht, ist man es

Endlich die Ellenbogenader liegt gegen dem innern Wirbel des Arms.

Diese vier Adern erstrecken sich in den Vorderarm, die Hand und bis über den Rücken der Hand. Man kann sie in einer dieser Gegenden eröffnen, wo man solches nicht in der Beugung des Arms verrichten kann.

Am Fuß liegen zwey Blutadern, so man öffnen kann. Die innere und äußere Rosenader, die erste ist diese ziemlich merkliche Blutader, so auf dem innern Hämmerlein liegt, und von denen Aestlein, so auf dem Fuß sind, entsteht. Man öffnet diese Aestlein, wo man die Rosenader auf dem Hämmerlein nicht öffnen kann. Die äußere Rosenader, so man auch die Ader des Lenden-Wehes nennet, hat ihre Lage gegen den äußern Wirbel.

§. II.

Von den Werkzeugen, deren man sich zu dem Aderlassen bedienet.

Das Werkzeug, dessen man sich gemeinlich bey dem Aderlassen bedienet, ist das Aderlassband und das Länzlein.

Das Aderlassband ist eine Ehlen, lange Binde oder die nicht viel weniger hat, sie bestehet aus rothem Tuch und ist für Erwachsene fast ein Zoll breit und für Kinder einen halben Zoll. Wann man damit den Theil, alwo man aderlassen soll, zusammen drückt, verursacht sie ein Aufschwellen des Gefäßes, welches man zu stechen hat.

Das Länzlein ist ein sehr spitziges und auf den Seiten schneidendes wundarzneylisches Werkzeug.

Die Wehnlichkeit, so es mit einer Lanze hat, hat gemacht, daß man es Länzlein nennet. Viele ziehen den,

dennoch das Einschneidmesser zur Schlagaderlässe vor.

Die Länzlein haben zwey Theile die Klinge und das Hest. Das Hest oder die Handhabe besteht aus zwey kleinen schildkrötenen Blättlein, so die Klinge zu verwahren dienen. Man unterscheidet an der Klinge drey Theile, die Spitze, den mittlern und hintern Theil.

Es gibt dreyerley Gattungen Länzlein. Die erste ist die, deren Spitze einem Gerstenkörnlein gleichet. Die Klinge von dieser verlieret erst ihre Breite ganz nahe an der Spitze. Die Anfänger müssen sich dieses Länzleins bedienen, weil sie im Hineinstecken mit solchem eine große Oeffnung machen, ohne daß man vounöthen hat, viel in die Höhe zu fahren: Sie sind hauptsächlich bey großen Gefäßen, und so ganz oben liegen, gut.

Die zweyte ist die, so einem Haberkörnlein gleichet, die Spitze von dieser ist länger hinausgeführt.

Die dritte Gattung heist das Länzlein, so einer Pyramide oder Schlangenzunge gleichet. Sie hat eine sehr verlängerte, sehr zarte und scharfe Spitze, so eine Pyramide vorstellet.

Es giebt noch eine andere Gattung kleiner Länzlein, so man Länzlein mit dem kleinen Eislein nennet, welches viele Leute den andern dreyen vorziehen.

§. III.

Von der Art die Gefäße zu eröffnen.

Man öffnet die Schlagadern fast auf die nemliche Art, wie man die Blutadern öffnet. Man bemercket mit dem Nagel die Gegend, wo man den Pulsschlag fühlet, man spannet die Haut mit dem Anzeigungs-Finger und dem Daumen der linken Hand an,

... und man öffnet die Schlagader.

Was die Blutadern auf der rechten Seite sind, und scharf. Die Klinge nach, die ist mittelmäßigen.

Man bemercket Blutadern; die Aufhebung. Die Adern hat um zu machen. Die Adern muß, den dem man das Während der Zeit mit der Spitze, ten, und während Oeffnung des Adern schneidenden.

Was man bei...

Ehe man die Adern ein angehen, im Fall, die natürliche nicht halten gehen. Man Blut darinn lassen. Hände haben.

... es schneidet man die Adern ab, und zieht sie an.

an, und man öffnet in der bemerkten Gegend die Schlagader.

Was die Blutadern anbelanget, eröffnet man solche auf dreyerley Arten, der Länge nach, überzwerch und schief. Die großen Blutadern öffnet man der Länge nach, die kleinen und tiefen überzwerch und die mittelmässigen schief.

Man bemerket zwey Zeiten bey Oeffnung der Blutadern; die Zeit des Stichs und die Zeit der Aufhebung. Die erste ist diejenige, so man nöthen hat um den Weg von außen in das Gefäß zu machen. Die zweyte ist die Zeit, so man anwenden muß, den Weg von innen gegen außen zu, in dem man das Länglein heraus ziehet, zu machen. Während der ersten Zeit verrichtet man den Stich mit der Spitze, und den beyden schneidenden Seiten, und während der zweyten vergrößert man die Oeffnung des Gefäßes und der Haut mit dem äußern schneidenden Theil des Längleins.

§. IV.

Was man vor, während und nach der Aderlässe thun soll.

Ehe man diese Handanlegung verrichtet, muß man ein angezundenes Licht bey der Hand haben, im Fall, daß man das Tagelicht als das natürliche nicht haben kann, und solches jemand zu halten geben. Man muß auch ein Gefäß, um das Blut darcin laufen zu lassen, ein Bäuschlein und Binde haben.

Das Bäuschlein muß von sehr zarter Leinwand, vier-eckigt gebogen, und vielmal doppelt zusammen gelegt seyn.

Die Binde muß von einem feinen und schon etwas gebrauchten leinenen Tuch, ohngefähr anderthalb Elle lang und einen Daumen breit seyn. Sie muß weder Saum noch Selbstende haben, also dienet hierzu kein Band von Garn, denn es ist zu beyden Seiten ein Selbstende, welches stärker drücken würde als sein mittler Theil. Die Binde muß bey einer Armaderlässe abgewickelt, und wann man auf dem Fuß oder dem Hals zu Ader läßt, muß sie aufgewickelt seyn.

Man muß zur Fußaderlässe einen Kessel oder großes Becken voll Wasser von erträglicher Wärme haben, in welches man die Füße, um das Blut zu verdünnern und die Adern auslaufen zu lassen, setzet. Man ist zuweilen gezwungen, sich solches auch bey Aderlässen am Arm, und wo die Gefäße sich nicht genug äußern, zu bedienen.

Während der Verrichtung muß der Kranke in einer bequemen Lage gesetzt seyn. Wann er zu Schwachheiten geneigt, muß er liegen. Man suchet die Gegend, allwo die Schlagader und die Flechse liegt; man leget das Aderläßband an, drey oder vier quer-Finger von dem Ort, allwo man stechen will, man ziehet es nach und nach an, um daß die Ader mehr aufschwölle und die Bewegung der Schlagader vermindert werde. Man reibet mit dem Anzeig- und Mittel-Finger etliche mal den vordern Arm. Nachdem man das Gefäß ausgesehen, welches man öffnen will, nimmit man das Länglein heraus, machet solches auf, und nimmit es in den Mund, so daß die Spitzen gegen den Arm, den man eröffnen will, gerichtet sey; man hält das Gefäß fest, indem man den Daumen drey oder vier quer-Finger breit unterhalb der Gegend, wo man das Gefäß öffnen will, darauf leget. Man nimmit nach der Hand mit dem Anzeigfinger und dem Daumen das Länglein an seinem hintersten Theil, man beuget diese zwey Finger, und man ruhet mit den Enden der übrigen Finger, da mit

mit man die Hand
zu stechen willens ist
Länglein mehr oder
weniger hinein, man
das Länglein zurück
zu drücken. Die
man das Gefäß
den Aderläßer
in der Hand des
daß das Gebiit,
durch die Bewegung
äußeren laufe.
steht, leget man
am ihn zu unter
Bogen machet, so
ziehet die Dorsum
Fingert oder mach
dem Lage nehme.
Nachdem man die
gelassen, nimmit man
vordern Arm biege
der kleinen Wunde
mit dem Finger ein
Gegenden des Arm
et das Häuflein
alsdann an.
Ueber das, was
andere Anmerkun
zu machen.
Zum reihen: Das
sel, liegt wollen g
preßsichigen Wund
in eine Perforation
Arm der Vein
außers drehen soll
er der inneren Perfor
ragt ist, so ist ja

mit man die Hand fest habe auf den Arm, den man zu stechen Willens ist, und man führet ganz gelind das Länzlein mehr oder weniger senkrecht bis in das Gefäße hinein, man vergrößert die Oeffnung, indem man das Länzlein zurück ziehet. Das Geblüt sprizet also bald heraus. Die Person, so das Gefäße hält, worinnen man das Geblüt auffangen will, hält es unter, und den Aderläßer läßet man das Lanzettenschächtlein in der Hand des gestochenen Arms herum drehen, auf daß das Geblüt, so in den innern Blutadern steckt, durch die Bewegung der Mäuslein geschwinder in die äußeren laufe. Während daß das Geblüt heraus fließt, leget man die Hand unter den vordern Arm, um ihn zu unterstützen. Wann das Geblüt keinen Bogen machet, läßt man die Binde etwas nach, man ziehet die Oeffnung der Haut gegen die Oeffnung der Blutader, oder machet, daß diese Oeffnung verschiedene Lage nehme.

Nachdem man die sattsame Menge Geblüt herausgelassen, nimmt man das Band ab, man läßt den vordern Arm biegen, man nähert die zwey Leßzen der kleinen Wunde zusammen, indem man die Haut mit dem Finger ein wenig anziehet, man säubert die Gegenden des Arms, so das Blut besetzet, man leget das Bäuschlein auf die Oeffnung und die Binde alsdann an.

Ueber das, was wir gesagt haben, sind noch viele besondere Anmerkungen wegen dieser Handanlegung zu machen.

Zum ersten: Das Gefäße, welches man eröffnen soll, lieget zuweilen ganz gerade über der Flechse des zweyhöpfigen Mäusleins, welches bey gewissen Personen eine Hervorragung machet. Man muß alsdann den Arm der Person, welcher man zur Ader läßet, auswärts drehen lassen, wodurch die Flechse, so hinter der kleinen Vorrangung des Speichebeins fest gemacht ist, sich, so zu sagen, verbirgt und einsenket.

Zum andern: Wann man das Aderlaßband angeleget, und das Gefäß nicht wohl zu Gesicht kommt, legt man den Anzeigfinger oder den Daumen der einen Hand auf die Blutader, und macht mit dem Anzeigfinger und dem Mittlern der andern Hand viele Reibungen längst dem Arm, indem man an der Hand anfänget; durch dieses Mittel treibt man die Menge des Geblüts, so in der Blutader ist, gegen den Daumen oder Anzeigfinger, welches dann das Gefäß mehr oder weniger empfindlich macht, und zu erkennen giebt, ob es eine saftsame Menge Geblüt von sich geben werde, und ob es tief liegt. An dem Ort, wo es am wenigsten tief liegt, muß man es öffnen.

Zum dritten: Man muß niemals stechen, man könne dann das Gefäß fühlen, obgleich einige Narben es anzeigen möchten, dann man könnte nicht anders als auf gerathe wohl stechen, welches sehr unweislich gehandelt wäre. Es giebt Gefäße, so sich nicht gleich, nachdem das Aderlaßband angeleget, fühlen lassen, doch aber einige Zeit hernach.

Zum vierten: Wann es gefährlich ist, die Gefäße an dem Ort, wo der Arm sich bieget, zu eröffnen, weil sie sehr klein, und nahe an der Schlagader oder Flechse liegen, muß man sie entweder an dem vordern Arm oder an dem Faustgelenke oder gar an der Hand eröffnen.

Zum fünften: Wann die Gefäße so tief liegen, daß man sie weder an dem Ort, wo sich der Arm bieget, noch an dem vordern Arm fühlen, läßt man den vordern Arm ins warme Wasser stecken, wodurch das Geblüt ausgebehnet wird, und die Adern auslaufen.

Zum sechsten: Wann der Wundarzt das Gefäß erwehlet, muß er solches fest anhalten, entweder daß er den Daumen drauf leget, oder daß er den vordern Arm hinterhalb mit der Hand so umfaßt, daß die Haut ein wenig gespannt werde: Die letztere Art hat einigen Vortheil vor der andern, sie bemächtigt sich

des

der Gefäße mit meh
ren, daß sie für
schwerdige sey.

Zum siebenten:
weniger fentelicht a
das Gefäß mehr oder
si von einer sehr ge

Zum achten:
muß man die E
recht anzeigen

könnte es darüber
zu tief lieget, daß
nehmen kann, m

man es fühlt,
bringer die Spitze
ganz saftig binen

gen, welches ein g
gleich ist, den ma
Schiff durch
kann geben. W

mit der Schneide
aus ziehet.

Zum neunten:
ten Personen, se
von welchen man
hat, daß man in
eine Schlag-Ad

ichte, weil die Gef
umgeben sind, als
liegen öfnet.

Zum zehnten:
der Seite, wenn
Schlagader wie eine
Spitze des Daumen
man eröffnen will

stübes in, hebt man
Doffnung mit einer

der Gefäße mit mehrerer Festigkeit. Man darf so gar sagen, daß sie für die Gefäße, so sich welzen, höchst nothwendig sey.

Zum siebenden: Man muß das Länzlein mehr oder weniger senkrecht auf die Haut ansetzen, je nachdem das Gefäß mehr oder weniger tief lieget. Diese Regel ist von einer sehr großen Wichtigkeit.

Zum achten: Wann das Gefäß sehr tief lieget, muß man die Spitze des Länzleins fast ganz senkrecht ansetzen. Dann wann man es schief ansetzt, könnte es darüber hinfahren. Wann das Gefäß gar zu tief lieget, daß man es nur durch das Fühlen wahrnehmen kann, muß man die Gegend, unter welcher man es fühlet, nicht aus dem Gesicht verlieren, man bringet die Spitze des Länzleins dahin, man stecket es ganz sachte hinein, bis daß es in das Gefäß gelangt, welches ein geringer Widerstand, so demjenigen gleich ist, den man erfähret, wann man ein dünnes Schiffsell durchsieht, und etliche Blutropfen zu erkennen geben. Alsdann vergrößert man die Oeffnung mit der Schneide des Länzleins, indem man es heraus ziehet.

Zum neunten: Es sind gemeiniglich nur die fetten Personen, so die Gefäße sehr tief liegen haben, bey welchen man folglich nicht so viel zu besörchten hat, daß man in Eröffnung des tief liegenden Gefäßes eine Schlag-Ader oder Flechse oder sennige Ausbreitung steche, weil die Gefäße fast allezeit mit mehrerem Fett umgeben sind, als wann man die Gefäße, so hoch liegen, öffnet.

Zum zehenden: Diese letztern sind zuweisen auf der Senne, sennigen Ausbreitung, oder auf der Schlagader wie angeleimet, dessentwegen muß man die Spitze des Länzleins fast wagerecht führen, wann man sie eröffnen will. Wann es in der Höhle des Gefäßes ist, hebt man die Hand in der Höhe, um die Oeffnung mit seiner schneidenden Seite zu vergrößern.

Wann man das Länzlein senkrecht führen wolte, könnte es leicht geschehen, daß einige dieser Theile berührt würden, welche doch niemals ohne Gefahr können gestochen werden.

Zum eilften: Um zu vermeiden, daß man eine Schlagader, Flechse, sennige Ausbreitung, wann man gezwungen ist, eine Ader, die nahe an einem dieser Theilen liegt, zu eröffnen, weder steche noch verletz, muß man ein gutes Länzlein haben und das Aderläßband fest anlegen. Es gehet mit einer guten stechenben und schneidenden Lanzette besser als mit einer schlechten, bey welcher man viele Gewalt anwenden muß, und von der man nicht mehr Meister ist, wann man den Gegenstand überwunden hat. Wann das Aderläßband satt angeleget ist, schwillt die Ader besser auf, die Bewegung der Schlagader wird vermindert, und das durchlöcherete Gewebe, welches auf gleiche Art mit aufschwillt, entfernt in etwas die Blutader von den Theilen, die man zu schonen hat. Also eröffnet man mit einem guten Länzlein (nachdem das Glied fest gebunden) die Ader viel sicherer, die auf einer Flechse oder sennigen Ausbreitung und auf einer Schlagader wie aufgeleimt lieat.

Es sind einige besondere Anmerkungen, in Ansehung der Drossel, Aderläß und der Fuß-Aderläß, zu machen. Wann man die Drossel-Ader öffnen will, läßt man den Kranken niedersitzen, man verwahret die Achseln und die Brust mit einer vielmal gedoppelt zusammen gelegten Salvete, und leget das Aderläßband auf die Art, wie wir es sagen werden, an. Man leget gegen die Schlüsselbeine und auf die Ader so man zu öffnen Willens ist, ein dickes Bäuschlein, oder einen von gepreßten und ausgedrückten Fließpapier gefertigten Zapfen, und machet alsdann mit dem Aderläßband zwey Umwicklungen um den Hals, so daß es das Bäuschlein anhält, man ziehet es etwas an und knüpset es an dem Nacken mit zwey Knöpfen, einens

einem einfaches und
 deren ein Band oder
 beide Enden vor
 herabhangen; läßt
 Enden des Bandes,
 sen, welches vor
 mit die Lustigere
 nur allein, und h
 das Bäuschlein li
 das Bäuschlein d
 oben drüber, um
 zu spannen; man
 zuvor in den Ma
 genommen hat, u
 beiden Fingern a
 nicht wohl heraus
 Einsteln Vorver h
 haut herab laßt
 Arme gebogene K
 Öffnung an die
 Ende das Gehir
 nöthige Menge G
 läßband abgenomm
 Kreisbinde um de
 Um die Fußad
 Kranken auf dem
 Er ihn die Füße in
 ten von den Fü
 zusammen gelegten
 leget das Aderläßb
 über dem Knoten an
 es unter dem Knie
 lösen die Strumpf
 die Knoten und
 das Wadenbein und
 Adern mit Wasser
 was und gibt in Ku

einem einfachen und einem Schlauf, nachdem man darein ein Band oder eine andere Binde gefecket, deren beyde Enden vornen und gegen der Luströhre über herabhängen; läßt man durch jemanden die beyden Enden des Bandes, oder dieser letztern Binde, anziehen, welches verhindert, daß durch die Kreißbinde nicht die Luströhre, sondern die äußere Drossel Adern nur allein, und hauptsächlich diejenige, auf welcher das Häuschlein liegt, gedrückt werde, man legt auf das Häuschlein den Daumen, und den Anzeigfinger oben drüber, um das Gefäße anzuhalten und die Haut zu spannen; man nimmt das Länglein, welches man zuvor in den Mund, wie bey der Armaderläße, genommen hat, und öffnet die Ader, so zwischen den beyden Fingern aufgelaufen ist. Wann das Geblüt nicht wohl heraus siefzt, läßt man den Kranken ein Stücklein Papier herum fauen, und wann es an der Haut herab läuft, nimmt man eine nach Art einer Rinne gebogene Karte, hält das eine Ende unter die Öffnung an die Haut an, wodurch an dem andern Ende das Geblüt in das Becken siefzt. Nachdem die nöthige Menge Geblüt heraus gelassen, und das Aderlaßband abgenommen, leget man ein Häuschlein und Kreißbinde um den Hals.

Um die Fufaderläß zu verrichten, läßt man den Kranken auf dem Rande seines Bettes sitzen, man läßt ihn die Füße ins warme Wasser setzen, man setzet einen von den Füßen auf ein mit vielmal gedoppelt zusammen gelegten Leintüchern versehenes Knie, und leget das Aderlaßband an; man leget es gemeinlich über dem Knoten an, allein es ist besser man leget es unter dem Knie an, in der Gegend wo einige Personen die Strumpfbänder anlegen. Wann man es über die Knoten anleget, verhindert das Schienbein, das Wadenbein und des Achillis Flefchen, daß es die Adern nicht sattfam drücken kann, überdis wird es naß und giebt alle Augenblick nach. Ist es hingegen

unter dem Knie angelegt, wird die Drückung, welche auf die Blutadern gehet, nicht gehindert; es giebt auch nicht nach, weil es nicht naß wird, die Gefäß schwölen auf und kommen folgsam besser zum Vorschein. Man stellet den Fuß wieder für einige Zeit ins Wasser; man nimmt ihn wieder heraus, man setzet die Fußsohle an das Knie, man suchet eine Ader und öffnet sie. Man setzet den Fuß alsdann wieder ins Wasser, und nachdem man eine sattsame Menge Geblüt herausgelassen, nimmt man das Aderlaßband weg, man trocknet den Fuß ab, man leget ein Bäuschlein darauf, und machet das Verband, so man den Steigbügel nennet.

Zuweilen muß man den Kranken, wann sie zu schwach oder sich übel in einer andern Lage befinden, in dem Bett ausgestreckt liegend, aderlassen. Um wohl Ader zu lassen muß der Wundarzt rechts und links seyn, das ist: sich so wohl der einen als andern Hand bedienen, dann er muß mit der linken Hand am linken Arm und linken Fuß, und mit der rechten am rechten Arm und rechten Fuß aderlassen können.

Wie viel Geblüt man auf einmal heraus lassen soll, kann man von der Eigenschaft der Krankheit, den Kräften, Leibes-Beschaffenheit, Geschlecht und Alter des Kranken abnehmen. Man läßt gemeinlich erwachsenen Personen drey Becklein voll heraus. Das Becklein ist ein kleines Gefäß so drey bis vier Unzen Blut hält.

Betreffend die Zeit, die Aderlaß vorzunehmen, so wählet man nicht, wann es die Noth erfordert. Wann man aus Vorsorg zur Ader läßt, oder wegen einer geringen Unpäßlichkeit, soll man es im Sommer zu solchen Stunden thun, da die Hitze gemäßiget ist, als des Morgens oder Abends. Man erwehlet gemeinlich das Früh- oder Spätjahr, als die Jahreszeiten, so am allerdienlichsten darzu sind. Im übrigen muß man

Das 3
Von den
Jede Aderlaß
Sie vermindert
verhindert,
Menge zu gewöhnen
von solchen ab, die
da sich der rothe
der weiße, recurra
ist letzten. In der
ist, nimmt man
andere dieser Wund
gen. Dieses in W
läße in Ansehung
wegziehende, h
lässe eingehellet.
von so man der W
man aus der Besch
wollen wie in diesem

Wer davon etwas
lesen will, der find
gen des Herrn Sylla
Zeit nach nicht

man niemalen zu Ader lassen, wann die Person einige Nahrung zu sich genommen, sondern jederzeit warten, bis die Daurung vorbei ist.

Das zweyte Kapitel.

Von den Wirkungen des Aderlassens.

Jede Aderlässe bringet vier Wirkungen zuwege. Sie vermindert die Menge des Geblüts, sie verhindert, daß das Geblüt nicht in allzugroßer Menge zu gewissen Theilen hinstreket, und leitet es von solchen ab, sie leitet es gewissen Theilen zu, und da sich der rothe Theil nicht so geschwind ersetzt, als der weiße, verursacht sie die mäßige Vermehrung dieses letztern. Indem man diese Handanlegung verrichtet, nimmt man sich gemeinlich vor, eine oder die andere dieser Wirkungen insbesondere zuwege zu bringen. Dieses ist Ursach gewesen, daß man die Aderlässe in Ansehung ihrer Wirkung in ausführende, wegziehende, hinleitende und mindernde Aderlässe eingetheilet. (*) Von diesen verschiedenen Namen so man der Aderlaß giebt, und der Vorsagung, so man aus der Beschichtigung des Blutes hernehmen kann, wollen wir in diesem Kapitel handeln.

§. I.

(*) Wer havon etwas vollständiges und weitsäufigers nachlesen will, der findet es in den gelehrten Abhandlungen des Herrn Sylva und Herrn Quesnay, so aber zur Zeit noch nicht ins deutsche übersetzt sind.

Zum dritten: Die hinleitende Aderlässe ist diejenige, allwo man sich vornimmt, eine größere Menge Geblüt zu einem Theil zu leiten, als wirklich durch selbigen fließt.

Um diesen Erfolg hervor zu bringen, muß man die Blutader in der Gegend selbst, wo man den Ueberfluß des Bluts vermehren will, eröffnen. Dann die Eröffnung der Blutader machet, daß das Geblüt weniger Widerstand in dieser Gegend als andern Theilen findet, dessentwegen fließt es in größerer Menge dahin.

Zum vierten: Die mindernde Aderlässe ist diejenige, wo man sich vornimmt, den rothen Theil in gehöriger Maaße gegen den weißen zu vermindern; die öfters wiederholte Aderläßen verschaffen diesen Erfolg, weil der weiße Theil sich viel geschwinder erseket, als der rothe. Sie bringen diese Wirkung eher in großen als kleinen Gefäßen hervor, weil die großen Gefäße mehr von den rothen Theilen in Vergleichung als die andern in sich haben.

§. II.

Von der Vorsagung, so man aus der Besichtigung des Geblüts nehmen kann.

Das aus dem Körper gelassene Blut theilet sich in zwei merckliche Theile, in den rothen und in den weißen. Die Verhältniß, so zwischen diesen beyden Theilen vorhanden seyn soll, und die verschiedene Farben, mit welchen sie bezeichnet sind, machen, daß man ein Urtheil von der Beschaffenheit des Geblüts fällen kann.

Man kann keinen Grad des Mischmasches zwischen der Menge des rothen und weißen Theils setzen, und nach welchem man schließen könnte, daß kein Fehler in dem Geblüt in Ansehung dieser Verhältniß vorhanden. Alles

les, was man sagen kann, ist, daß die Menge des weißen Theils nicht größer seyn soll, als die Menge des rothen Theils, auch soll sie nicht weniger seyn als etwa der dritte Theil dieser Menge. Also, wann die Menge des weißen Theils die Menge des geronnenen übertrifft, ist es ein Zeichen, daß das Geblüt zu flüssig sey. Wann es weniger als ein Drittel der Menge des geronnenen ist, ist es ein Zeichen, daß das Geblüt zu dick sey.

Was die Farbe des Geblüts anbelanget, muß das Rothe des Geblüts weder zu hell noch zu dunkel seyn. Die Lebhaftigkeit des Rothens im Geblüt, so nicht leicht zusammen gerinnet, und wenig weiße Theile hat, ist ein Zeichen, daß ein bössartiges Wesen in dem Geblüt vorhanden sey.

Das geronnene ist zuweilen mit einer weißen Krust überzogen. Wann solche weich und dünn ist, daß sie einer geronnenen Milch gleicht, und zwischen den Fingern zergethet, ist es nichts anders, als der Milchsaft, so wegen seiner Leichte auf den andern Säften schwimmt, und nur zu erkennen giebet, daß die Aderläß zu früh nach Tisch geschehen. Ist diese Krust aber sehr dick, hautig, und gelblich, so daß sie einen Widerstand hat, mit einem Wort, wann sie wie eine Speckschwarte ist, ist es ein grobes, zähes, wasseriges Wesen, so sich ganz verdickert. Diese Speckschwarte, so sich zuweilen an dem Umfang des Gefäßes, worinnen man das Geblüt aufgefangen, anhänget; zuweilen aber völlig abgelöset ist, so daß das Geronnene in dem gelbwässerigen schwimmt, ist ein Zeichen der Entzündung.

Es ist zu bemerken, daß sie sich nicht oder gar wenig äußert, wann man die Oeffnung der Ader zu klein gemacht hat, wann das Geblüt nur tropfenweise heraus gekommen und längst dem Arm herab geschweift, wann das Gefäß, in welches man das Geblüt auffängt, breit und platt ist, wann das Geblüt in dem Becken, wo
man

man es aufgefangen
es der kalten Luft ist
Der Schaum, w
nen wahnimm
den her, so sich im
flüssig mit demselben
Schaum erst nach
den eints schleimig

Die verschiedene
tern Fläche des ge
schäm marmor
Bestandtheilgen de
ausgestanden, w
Milchsafts und d
findet.

Der weiße Theil
und das geronnene
ten ist er gelbig, un
mund gelb. Die
zu früh nach dem
Subereitung des Ge
mischet von der Sa
absondert, sich mit
blüts vermischt,

Dr
Von den Zufäl
läß er

Es ist nicht gewo
Erkenntnis von
Handanleg
uß auch ich die S

man es aufgefangen, herum gerühret worden, und wann es der kalten Luft ist ausgesetzt gewesen.

Der Schaum, welchen man zuweilen auf dem geronnenen wahrnimmt, kommet nur von etlichen Lufttheilen her, so sich im Herausfließen des Geblüts in das Gefäß mit demselben vermischer haben. Wann dieser Schaum erst nach langer Zeit vergehet, ist es ein Zeichen eines schleimigen Geblüts.

Die verschiedenen Farben, so sich zuweilen auf der obern Fläche des geronnenen befinden, und das Geblüt gleichsam marmorähnlich machen, entstehen von den Bestandtheilgen des Geblüts so verschiedene Reibungen ausgestanden, wie auch von der Beschaffenheit des Milchsafts und der Galle, so sich damit vermischer befindet.

Der weiße Theil des Geblüts, so sich abgesondert, und das geronnene umgiebt, ist zuweilen milchig, zuweilen ist er gelbig, und färbet die darein getauchte Leinwand gelb. Die milchige Farbe entstehet, weil man zu früh nach dem Essen zur Ader gelassen, und ehe die Zubereitung des Geblüts vollendet. Die gelbliche Farbe entstehet von der Galle, welche, indem sie sich nicht recht absondert, sich mit dem gelbwässerigen Wesen des Geblüts vermischer, und solchem diese Farbe mittheilet.

Drittes Kapitel.

Von den Zufällen, so nach einer Aderläß erfolgen können.

Es ist nicht genug, daß man eine vollkommene Erkenntniß von allem demjenigen habe, was die Handanlegung der Aderlässe anlanget, man muß auch noch alle Zufälle wissen, so auf sie erfolgen können,

können, theils um solche zu verhüten, theils um solche zu verbessern.

Die Versammlungen, das Gerinnen, das Unterlaufen des Geblüts, Wassergeschwulst, Schmerzen und Unempfindlichkeit, Stechungen der sennigen Ausbreitung des zweyköpfigen Mäuseleins, des Heinhäutleins, der Flechse und der Schlagader sind Zufälle, so von der Aderläß herrühren, welchen man die Ohnmacht, worein der Kranke zuweilen fällt, und das was man die weiße Aderläß nennet, beysügen kann. Alle diese Zufälle werden in Ansehung ihres Grads in leichte, mittelmäßige und schwere eingetheilet.

§. I.

Eine Ader, aus welcher man Willens ist Geblüt zu ziehen, in dem Stechen zu öffnen verfehlen, ist dasjenige, was man eine weiße Aderläß nennet.

Man verfehlet eine Ader, weil, indem das Gefäß zu tief lieget, man das Länglein nicht tief oder senkrecht genug eindrücket; weil das Gefäß sich welket, und so zu sagen, das Länglein stiehet; weil man zur Seiten des Gefäßes sticht, oder mitten durch viele Narben, die sehr oft den Durchschnitt des Gefäßes enger machen, oder weil der Kranke mit dem Arme zucket.

In diesem Fall muß man unteruchen, welche von diesen Ursachen die Aderläße hat verfehlen lassen, um einen solchen Unfall zu verhüten.

§. II.

Wann der Kranke über dem Aderlassen in eine Ohnmacht fällt, läßt man ihn geschwind wieder zu sich kommen, indem man mit dem Finger die Oeffnung zu und das Geblüt zurück hält, ihn alsdann auf den Rücken leget, und ihm geistreiche Wasser oder Essig zu reichen giebt.

§. III.

Die Versammlung
in diese Entzündung
in dem Orte der O
entstehen, werden
die Schärpheit by
einige Aderlein ge
mit dem Arm allu
Wir haben in d
münde die Gemein
Zufälle dienlich sind

Das geronne
von dem um die G
retemen Geblüt ent

Wann die Ader
die Oeffnung der H
het in Ansehung
wenn sich ein wenig
liches die gemeinen
Um nun zu verhin
vermehrte, muß m
Gefäß gelegten D
ven, das Aderläß
war nun, dieser V
e des Geblüts nicht
e Geschwulst verm
der unter dem ger
der Ader.

Man bedebet die
leis, wann man s
Einslein, so in gem
ines geistlichen W
and bedebet, wäzger

§. III.

Die Versammlungen, als da sind die Rothschön, und die tiefe Entzündung, so um die Oeffnung herum oder an dem Orte der Oeffnung selbst, nach einer Aderlässe entstehen, werden verursacht, weil die Säfte eine üble Beschaffenheit haben, oder weil man einige breitsennige Zäferlein getroffen, oder weil der Kranke sich mit dem Arm allzustark bemühet hat.

Wir haben in dem kurzen Begriff dieser Anfangsgründe die Genesmittel angezeigt, so wider dergleichen Zufälle dienlich sind.

§. IV.

Das geronnene Geblüt ist eine Geschwulst, so von dem um die Gegenden der geöffneten Ader ausgetretenen Geblüt entstanden.

Wann die Ader durch und durch gestochen; Wann die Oeffnung der Haut zu klein; wann sie keine Gleichheit in Ansehung der Oeffnung mit der Ader hat, wann sich ein wenig Fett vor die Oeffnung begiebt, sind solches die gemeinen Ursachen des geronnenen Geblüts. Um nun zu verhindern, daß sich diese Geschwulst nicht vermehre, muß man nur nach und nach den auf das Gefäß gelegten Daumen, um es anzuhalten, aufheben, das Aderlaßband aber nicht nachlassen. Wann man nun, dieser Vorsorge ungeachtet, die nöthige Menge des Geblüts nicht heraus bringen kann, oder daß sich die Geschwulst vermehret, öffnet man die nämliche Ader unter dem geronnenen Geblüt, oder eine andere Ader.

Man befördert die Zertheilung des ausgetretenen Geblüts, wann man so gleich auf die Geschwulst ein Bäuschlein, so in gemeines Wasser eingetauchet, oder eines geistreichen Wassers, dessen man sich nach der Hand bedienet, aufsetzet. Man kann zwischen die Dop-

pelungen des Bäuschleins ein wenig gemeines Salz legen, um die Zertheilung zu erleichtern.

§. V.

Das Unterlaufen ist eine geringe Geschwulst, so durch das in das fette Wesen ausgetretene Geblüt entstanden, welches die natürliche Farbe der Haut in eine blaue, schwärzliche oder gelbliche verändert.

Das an den Armen fetter Personen, und derer deren Haut zart ist, wiederholte Reiben; imgleichen wann das Aderlaßband allzulang angezogen gelassen worden, ferner wann man den Arm vor der völligen Vereinigung des Gefäßes ausgestreckt hat, so gar auch eine Falte, welche durch die Bäuschlein oder Binde entstanden; besonders aber wann das Gefäß durch und durch durchstochen, und endlich das geronnene Geblüt, sind die gemeinen Ursachen des Unterlaufens, so auf eine Aderläße erfolgt. Man hilft diesem Zufall, wann man den Theil mit einigen geistreichen Säften reibet, als da sind: Brandewein, Lavendel, Wund-Wasser u. s. w. imgleichen wann man Bäuschlein, so mit den nämlichen Säften benetzt worden, darauf leget.

§. VI.

Die wässerige Geschwulst, so an dem Ort des Stiches nach der Aderläße erfolgt, entsteht von einer, aus einem oder mehreren Wassergefäßen, so man zu gleicher Zeit mit der Ader geöffnet, ausgetretenen wässerigen Feuchtigkeit.

Diese Geschwulst verändert die Farbe der Haut nicht, sie ist ohne Schmerzen und oft glänzend; sie entsteht nicht allezeit, wann man in Eröffnung der Ader ein Wassergefäß eröffnet, weil es geschehen kann, daß die Narbe sich nicht so vollkommen schließet, ohne daß sie nicht eine kleine unmerkliche Röhre zurücklasse, durch welche sie

ausgetretene wässerige Feuchtigkeit dieses Ausganges wieder.

Ein dieses und das Bäuschlein, so man mit einer Binde ein wenig zusammenhalten will.

Man macht man eine kleine Oeffnung in dem Wasser ausgetretenen Wasser.

Man bindet nach dem geringen Bäuschlein nur eine kleine Oeffnung, vorhanden, so man den Ausfluß an dem Ort davon.

Wann die Ader den holländischen dort einige ein wenig bekommen, die wässerige, gewöhnlich, oder die Ader.

Ein Bleiweiß-Phosphor gehörige Verbindung manns vollführt die

Man weiß, daß die innere Hautnerve; ein anderes, so hinter der Mittelhaut des Schenkels, Nerven.

Es geschieht zuweilen eines dieser Nerven.

Wann man ihn schmerzhaften Schmerzen diese vertheilt, die Zeitlang unmerklich dauert.

Man weiß, daß

die ausgetretene wässerige Feuchtigkeit ausfließet. Man erkennet dieses Ausfließen an dem Hemde, so davon naß wird.

Ein dickes und in ein geistreich Wasser getauchtes Bäuschlein, so man auf die Geschwulst leget, und mit einer Binde ein wenig andrückt, heilet gemeinlich die kleine Geschwulst. Wann sie diesem Mittel widerstehet, macht man eine kleine Oeffnung daran, um dem ausgetretenen Wasser einen Ausfluß zu verschaffen, und man bindet nach der Hand auf die Oeffnung ein ganz geringes Bäuschlein. Wann keine Geschwulst, sondern nur eine kleine Oeffnung, aus welcher das Wasser fließet, vorhanden, so hält ein darauf gelegtes Bäuschlein den Ausfluß an, und verschaffet zuweilen die Vereinigung davon. Wann dieses Mittel nicht anschlägt, thut man den Höllenstein darauf, welcher, indem er das Wassergefäße ein wenig brennet, und die verhärtete Ränste wegnimmt, die völlige Zuheilung des Gefäßes und der höhlig gewordenen kleinen Oeffnung zuwege bringet. Ein Bleyweiß-Pflaster auf die Oeffnung gelegt, und die gehörige Verbindung nach dem Gebrauch des Höllensteins vollführet die ganze Heilung.

§. VII.

Man weiß, daß ein kleines Nervenstricklein, so man die innere Hautnerve nennet, die königliche Ader begleitet; ein anderes, so man die äußere Hautnerve heißt, so hinter der Mittelblutader gehet, und ein anderer Ast der Schenkel-Nerve, so die Rosenader begleitet.

Es geschiehet zuweilen, daß man bey Oeffnung einer Ader eines dieser Nervenstricklein sicht oder durchschneidet. Wann man ihn nur sicht, verursacht man einen lebhaften Schmerz, so sich längst dem Theil wo sich die Nerve vertheilet, erstrecket, und welcher zuweilen eine Zeitlang empfindlich, aber mit weniger Heftigkeit verdauret. Wann man ihn völlig durchschneidet, verursacht

ursachet man alsbald, als wie bey dem Stich, einen lebhaften Schmerz, nach welchem eine Einschlüpfung längst dem Theil, wo sich die durchschnittene Nerve austheilet, erfolgt.

Es ist schwer diesen Zufall voraus zu sehen, und wann man ihn vermeiden kann, geschiehet es, wann man die Ader nach ihrer Länge öffnet, aber dieses ist nicht jederzeit möglich.

Um den Schmerz zu besänftigen, reibet man den ganz schmerzhaften Theil mit einer Vermischung von Süßmandel-Öel, Regenwurm-Öel und Brantewein.

Man hilft der Starrung mit dem Balsam des Fioraventi, und Regenwurm-Öel, so man mit einander vermischet, und womit man den kranken Theil, nachdem man die Vermischung warm gemacht, reibet.

§. VIII.

Die Verletzung der sennigen Ausbreitung des zweyköpfigen Mäußleins ist zuweilen mit Zufällen begleitet. Der Schmerz, welchen der Kranke bey dem Augenblick der Aderläß ober- oder unterhalb des gestochenen Orts verspühret, und der Widerstand, so der Wundarzt an der Spitze seines Längleins, so zuweilen stumpf wird, wahrnimmt, sind die Zeichen, welche zu erkennen oder wenigstens zu muthmaßen geben, daß man diese sennige Ausbreitung verletzet habe.

Ein lebhafter Schmerz am hintern und vordern Arm, ein Aufschwellen, eine Spannung, Entzündung, endlich ein Eytergeschwür ober- oder unterhalb der sennigen Ausbreitung, sind zuweilen die Erfolge dieser Verletzung. Die Mittel, so man anwendet, um dem Schmerz und den Zufällen theils vorzukommen, theils solche zu besänftigen, sind die nämlichen, derer man sich bedienet, um die Zufälle, so auf die Entzündung anderer breitfennigen Theile folgen, zu heben; das ist: öfters wiederholtes Aderlassen, gehörige Lebensart, verbind-

gerads

nernde Mittel, schmerzlindernde, erweichende und vertheilende Aufschläge, wann der Schmerz nachgelassen. Wann diese Versammlung anstatt sich zu zertheilen, sich zur Eiterung neiget, nimmt man die Deffnung vor, indem man die Regeln, so man bey Eröffnung der Eitergeschwüre vorgeschrieben, beobachtet, und man begegnet der daher entstandenen Wunde nach den Regeln der Kunst.

§. IX.

Indem man die Rosenadern an dem innern Hämmerlein, die Ellenbogenader oder Speich-Adern gegen dem Armgelenke und die Schlagspuls- oder Blut-Adern öffnet, kann man, wann man das Länglein zu tief hinein steckt, oder wann der Kranke eine Bewegung machet, das Beinhäutlein verletzen.

Der Schmerz, den man ober- und unterhalb der verletzten Gegend empfindet, und der merkliche Widerstand, so man an der Spitze des Längleins, so davon stumpf worden, wahrnimmt, geben zu erkennen, daß man das Beinhäutlein verletzt habe.

Ein Schmerz, Spannung und Entzündung, so sich längst dem Bein, dessen Beinhäutlein verletzt worden, erstrecket, sind zuweilen die Folgen und Zeichen der Verletzung dieses Theils.

Wann diese Zufälle nicht sonderlich sind, so dienen etliche Bäuschlein, in vier Theile frisch Wasser und den fünften Theil Brantwein eingetauchet, satksam zur Genesung. Ist die Entzündung zertheilet, muß man ein Pflaster von der braunen Salbe auf die kleine Wunde der Aderläß legen, um die Leffen davon zur Eiterung zu bringen. Wann diese Zufälle heftig sind, leget man auf den Theil einen schmerzlindernden Aufschlag, und auf die Wunde ein wenig von dem Eiterungsmittel, welches, indem es die Deffnung der Wunde unterhält, stäts ein kleines Schweissen, ja

Si;

selbst

we bey dem Stich, es
welchem eine Einstich-
sch die durchschneide
voraus zu sehen, und
wichtiges es, wann
ge hnet, aber dieses ist
hängen, redet man den
ut eine Vermischung von
m-Oel und Brantwein.
mit dem Balsam des
m-Oel, so man mit ein-
man den kranken Theil
g warm gemacht, rührt.
L
nigen Ausbreitung des
weilen mit Zusätzen lo-
licher der Kranke bey dem
und unterhalb des ge-
d der Widerstand, so der
ines Längleins, so zuweilen
sind die Zeichen, welche
rens zu unterscheiden geh-
breitung verletzter Theile
er an hinter und vorder
eine Entzündung
nicht aber unterhalb der
werden die Erfolge dieser
so man anwendet, um den
Schlag vorzukommen, so
nämlichen, dem man sich
o auf die Deffnung, wie
zu sehen, das ist, wenn
gehörige Vertheilung

selbsten eine kleine Eiterung erzeget. Ist nun der Schmerz und die Entzündung zertheilet, legt man auf die Wunde das Pflaster von der braunen Salbe, und trocknet sie hernach mit dem Bleyweiß, oder Weißnichts, Sälblein u. s. w. Diese Zufälle endigen sich nicht jederzeit gar glücklich, sie nöthigen zuweilen, daß man das entzündene Beinhäutlein, so zu hart gespannt, und fast in die Fäulniß gehet, welches eine große Verödung verursachen würde, losmachen muß. Der Einschnitt, welchen man um das Beinhäutlein loszumachen, vornimmt, entdeckt das Bein, welches man gleich einer Wunde an weichen Theilen nach den Regeln der Kunst verbinden muß.

§. X.

Wann man das Länzelein zu tief hinein steckt, oder wann der Kranke den Arm beweget, kann man, indem man die Mittelader öffnet, die Flechse des zweyköpfigen Mäusleins, so gemeiniglich unter solcher liegt, verletzen. Der lebhafteste Schmerz, welchen der Kranke über den ganzen Arm bis gegen der obern Hervorragung des Schulterblatts in dem Augenblick des Stiches, und der Widerstand, so der Wundarzt an der Spitze seines Länzeleins verspüret, geben zu erkennen, daß dieser Theil berühret worden.

Dieser Schmerz vergehet zuweilen, aber wann er anhält, erfolgt alsbald eine Aufschwellung, Spannung und Entzündung an dem ganzen Theile, wie auch Fieber, gichterische Bewegung, Versammlungen und zuweilen Fäulniß; dann diese Zufälle sind die gemeinen Erfolgen von den Verletzungen der fennigen Theile.

Um alle diese Zufälle zu heben, läßt man dem Kranken öfters zu Ader, schreibt ihm eine sehr genaue Lebens-Art vor, man läßet ihn innerliche Arzneyen einnehmen und äußerlich schlägt man ihm Mittel auf, so den Schmerz besänftigen und die Hefi-

der übrigen Zufälle
ganzen Theil mit ein
anden Anschlag.
ist zuweilen kommt,
legt auf solche ein
Fiederbüchlein, va
den Arm des Kran
verwech durchzusch

Weil die Lage der
innerlichen Blutader
ist, so ist es von ein
Pulsschlag diejenigen
Blutaden liegen, die
an die Verletzung de
heißt daß man die
in die Schlagader
das Länzelein m
Blutader hinein steckt.

Dieser Behutsamkeit
heben, daß man, in
fuet, die unter solch
das Länzelein kann so
hämlein der Schlags
fuet. In dem erriert
nach einiger Zeit
ist der Aderlässe wahr.
e Trennung einiger
miger Widerstand als an
wert die noch ganz gedie
der Trennung aus, un
im Schlagaderegeß
Dieser Schwulst ist über
nt die Haut der Hand
e Bewegung, was Puls

URGIA.

zeit der übrigen Zufälle stillen können, man bedeckt den ganzen Theil mit einem erweichenden oder schmerzstillenden Aufschlag. Wann man mit diesen Mitteln nicht zuwege kommt, entdecket man die verletzte Flechse, leget auf solche ein mit Therbenthin-Geist benetztes Federhäuschlein, ja man ist zuweilen gezwungen, um den Arm des Kranken zu erhalten, die Flechse überzwerch durchzuschneiden.

§. XI.

Weil die Lage der Schlagadern, in Ansehung der äußerlichen Blutadern nicht bey allen Personen gleich ist, so ist es von einer großen Wichtigkeit, durch den Pulsschlag diejenigen Schlagadern, so nahe an den Blutadern liegen, die man öffnen will, zu erkennen, um die Verletzung der Schlagadern zu vermeiden, theils daß man die Blutader in der Gegend eröffnet, wo die Schlagader nicht so nahe liegt, theils, daß man das Länglein mit großer Behutsamkeit in die Blutader hinein stecket.

Dieser Behutsamkeit ungeachtet, kann es zuweilen geschehen, daß man, indem man die königliche Ader eröffnet, die unter solcher liegende Schlagader verletzet, das Länglein kann so hinein gehen, daß es nur einige Häutlein der Schlagader zertrennet, oder daß es alle öffnet. In dem erstern Fall nimmt man diesen Zufall nur nach einiger Zeit, nicht aber gleich in dem Augenblick, der Aderlässe wahr. Das Geblüt, so an dem Ort der Trennung einiger Häutlein von der Schlagader, weniger Widerstand als anderswo findet, dehnet und erweitert die noch ganz gebliebene nach und nach in dem Ort der Trennung aus, und es entsteht in dieser Gegend eine Schlagadergeschwulst durch Ausdehnung.

Diese Geschwulst ist sehr klein von Anfang, sie verändert die Farbe der Haut nicht, man spühret an solcher eine Bewegung eines Pulschlages, so der Bewegung der

der Schlagader gleicht, sie verschwindet, wann man sie drückt, und wann man den Daumen auf die Armschlagader anhält, hält man den Anlauf des Geblütes zurück, so bald man aber mit dem Druck nachläßt, kommt die Geschwulst und zuweilen mit einem kleinen Geräusch wieder.

Man kann diese Schlagader-Geschwulst heilen durch eine beständige und genaue Drückung auf die Gegend der Geschwulst, nachdem man das Geblüt, so die Geschwulst verursacht hatte, zurück gebracht.

Wann alle Häutlein der Schlagader durch die Spitze des Länzeleins zertrennet worden, nimmt man es den Augenblick wahr; dann das schlagaderige Geblüt stößt mit Ungestüm, Bogens, und so zu sagen, Sprungweise nach der Bewegung des Pulschlagendes heraus. Seine Farbe ist um vieles röthler und heller, als das Geblüt aus Blutadern; es gerinnet sehr geschwind; eine Drückung auf die Armschlagader hemmet dessen Lauf, da hingegen die Drückung an den vordern Arm den Ausfluß nicht zurück hält.

Sobald man erkannt hat, daß das Geblüt von einer eröffneten Schlagader kommt, kann man es ausfließen lassen, bis der Kranke in eine Schwachheit verfällt, wann es nur nicht die Gegenden der Schlagader unterläuft, welches geschiehet, wann die Öffnung der Schlagader nicht der Haut gegen über ist. Dann, wann es sich in die Gegenden der Deffnung ergießen sollte, müßte man ohne Vershub durch eine starke Zusammenziehung des Aderlaßbandes, indem man auf der Stelle eine Gattung eines Drehers machet, den Ausfluß suchen zu hemmen. Es ist zu bemerken, daß man das Geblüt bis zur Ohnmacht herauslaufen läßt, nur damit man es besser anhalten kann, und daß es Personen gebe, so nicht leicht und mühsam in Ohnmacht verfallen, daß es folglich zuweilen gefährlich sey, wann man bis zur Ohnmacht des Kranken warten wollte.

Nach

Wachdem man de
ten, legt man au
nächst und zusammen
get alsdann ein
Wegels darauf, und
dies, als größere un
nöthigen, um die H
verbindet den Arm
außer daß die Bin
Band allgemach n
des Arms, wo d
Häutlein, so m
woon man die U
nung läßt, härte
entfernet ist.

Wiel die innern
auf die Deffnung le
Binde, mit welcher
Drückung vermind
ist, soll man den
sen, auf daß die se
Mäusleins, unter
diese Lage nachgel
genauer geschähen

Die Häutlein
denn, und mehr i
ben, auf daß der
der Schlagader u
Arms geschähe.

Die Häutlein
Schlagader des Arm
ein wenig ansgogen
Geblüt in diesen G
den, daß es nicht u
anschlag. Man len
sieht dem Kranken i

Nachdem man den Ausfluß des Geblüts angehalten, leget man auf die Oeffnung ein Stücklein geknetes und zusammen gedrücktes Löschpapier, man leget alsdann ein kleines Bäuschlein in Breite eines Nagels darauf, und auf solches Bäuschlein viele andere, als größere und noch größere, so viel es vonnöthen, um die Höhe des Arms zu übertreffen. Man verbindet den Arm wie in einer gemeinen Aderläße, außer daß die Binde etwas länger ist, man läßt das Band allgemach nach, und man leget auf die Gegend des Arms, wo die Gefäße durchgehen, ein dickeres Bäuschlein, so man mit einer Binde anhält, und wovon man die Umwicklung, die näher an die Oeffnung läuft, stärker anziehet, als die, so von solcher entfernt ist.

Weil die innern zunehmenden Bäuschlein, so man auf die Oeffnung leget, an diesem Ort, vermittelst der Binde, mit welcher man sie anziehet, eine so genaue Drückung verursachen muß, als es immer möglich ist, soll man den vordern Arm ein wenig biegen lassen, auf daß die fennige Ausbreitung des zweyköpfigen Bäuschleins, unter welcher die Schlagader lieget, durch diese Lage nachgelassen seye, und also die Andrückung genauer geschehen könne.

Die Bäuschlein sind eins immer größer als das andere, und mehr über die Gleichheit des Arms erhoben, auf daß der Druck nur allein auf die Oeffnung der Schlagader und nicht auf die Seiten, Theile des Arms geschehe.

Die Bäuschlein, so man auf den Durchgang der Schlagader des Arms geleet, und durch eine Binde ein wenig angezogen hat, macht die Bewegung des Geblüts in diesem Gefäße langsamer, und verhindert, daß es nicht zu stark an den Ort der Oeffnung anschlage. Man legt den Arm in eine Schlinge, besteht dem Kranken, ihn nicht zu verrücken, man läßt ihm

ihm zu Ader, und giebt Acht, daß er eine genaue Lebensart hält.

Wann die Andrückung wohl gemacht ist, und damit lange angehalten wird, bringet sie gemeinlich die vollkommene Vereinigung der Schlagader zuwege, ist sie aber übel gemacht, wird man solches durch das Austreten des Geblüts, so sich zwischen das Fett ergießt, alsobald gewahr, welches dann nöthiget, daß man das Verband abnehmen, und die Handanlegung des Schlagader-Kropfes vornehmen muß. Das Gebäud giebt zuweilen nach, wann gleich die Andrückung wohl gemacht ist; man muß alsdann ehe man es gänzlich abnimmt, mit einer frischen Binde stark anziehen, und einen frischen Verband anlegen, weil die Vereinigung, ob sie gleich schon geschehen, nicht stark genug ist, die Gewalt des Geblüts auszuhalten, ja man muß mit dieser Andrückung lang anhalten; dann man hat oft wahrgenommen, daß eine Zeit von zehn auch zwölf Tagen nicht genug ist, eine sichere Vereinigung zu verschaffen. Wenn mit der Andrückung nicht lang genug angehalten worden, entstehet in der That eine Schlagader-Geschwulst mit der Trennung, welche aber zuweilen die Kennzeichen der Schlagader-Geschwulst mit der Ausdehnung hat.

E N D E



Sum:

Summ

Anfa

Bund

Von der Naturlich

Von den feinen Theil

Erstes Kapitel:

ähnliche ne

Zweytes Kapitel:

ähnliche, od

Von den flüssigen Theil

Erstes Kapitel: vo

Zweytes Kapitel:

Drittes Kapitel: v

Geblüt entsprin